

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 64 (1977)
Heft: 7

Artikel: Umweltschutz : Informationsverantwortung der Erziehung
Autor: Dubs, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sen werden. Dies abzuklären, bleibt eine Aufgabe künftiger Forschung.

Die Ergebnisse des vorliegenden Projekts, die mit Lehrern, Kindergärtnerinnen und Eltern weiterdiskutiert werden sollen, zeigen jedoch die Wichtigkeit dieser Aufgabe und die Notwendigkeit eines grundsätzlichen Überdenkens der heutigen Einschulungspraktiken.

Das Projekt ist ausführlich beschrieben in Marco Hüttenmoser: «Sozialisation und Einschulung, Gruppengespräche mit Lehrerinnen und Lehrern der ersten und zweiten Primarklassen des Kantons Aargau», 1975, 158 Seiten (Vervielfältigung).

Marco Hüttenmoser: «Einschulung als Problem», in: Urs Hedinger et al. (Hrsg.): «Berichte über die Forschungstätigkeit der Hochschule Aargau für Bildungswissenschaften, Vorbereitungsstufe», Aargauer Beiträge zur Bildungs-

forschung, Band 1, Aarau und Frankfurt 1976, S. 133–146 (im Buchhandel erhältlich).

Marco Hüttenmoser: «Familienleistung und Einschulung» in: «Bildung und Erziehung», Stuttgart, Klett-Verlag (wird in der Aprilnummer 1977 erscheinen).

Kontaktadresse:

Dr. Marco Hüttenmoser, Hochschule Aargau, Vorbereitungsstufe
Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau
Telefon 064-21 19 11.

Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung informiert laufend über Bildungsforschungsobjekte in der Schweiz. Die in Loseblatt-Form herausgegebene «Information Bildungsforschung» kann von Interessenten kostenlos bezogen werden.

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 16, 5000 Aarau, Telefon 064-21 19 16.

Umweltschutz – Informationsverantwortung der Erziehung

Rolf Dubs

A. Problemstellung und Zielsetzung

Selbst wenn man die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung der beiden letzten Jahrzehnte emotionsfrei betrachten will, muss man eingestehen, dass vieles, was man zum Wohle der Menschheit tun wollte, ins Gegenteil umgeschlagen und zu ungünstigen Nebenwirkungen geführt hat, die immer noch nicht in ihrer vollen Bedeutung erkannt werden. Da sich diese Nebenwirkungen zu einer weltweiten Katastrophe ausweiten können, muss sich eine Erziehung, die dem Menschen dienen will, damit auseinandersetzen. Zu ihrer Aufgabe wird es,

- Umweltprobleme zunächst bewusst zu machen,
- dann diejenigen Informationen zu vermitteln, welche Ursachen und Folgen von Umweltschäden klären,
- die Jugendlichen zu befähigen, Entwicklungstendenzen zu beurteilen und sich umweltgerechter zu verhalten.

Dieser allgemeinen Umschreibung wird jedermann zustimmen. Weniger Einigkeit besteht indessen darüber, wie diese generellen Erziehungsziele zu erreichen sind. Des-

halb wollen wir im folgenden vier Thesen zur Diskussion stellen.

B. Thesen zu einer Umwelterziehung

These 1: Es wäre falsch, in die Lehrpläne der Schulen ein neues Fach «Umweltlehre» aufzunehmen.

In den letzten Jahren ist es üblich geworden, für jedes aufkommende Problem unserer Gesellschaft der Schule einen weiteren Erziehungsauftrag zu erteilen, der möglichst in einem neuen Fach erfüllt werden soll. In diesem Sinn werden heute auch Forderungen nach einem Fach «Umweltlehre» gestellt. Dies ist aber aus mehreren Gründen wenig sinnvoll. Zunächst können Erziehungsaufgaben, die zu grundlegenden Verhaltensänderungen bei den Jugendlichen führen sollen, von der Schule allein nicht bewältigt werden. Ebenso wichtig ist die Mitarbeit von Elternhaus und Kindergarten. Eine Ausrichtung aller Massnahmen auf ein Fach «Umweltlehre» könnte zu sehr Alibicharakter erhalten und nicht zu den erwünschten Verhaltensänderungen führen. Zweitens besteht bei einem neuen Fach – gar wenn dafür wenige Stunden zur Verfü-

gung stehen – die Gefahr der Simplifizierung, weil oftmals wesentliche Voraussetzungen für eine interdisziplinäre Betrachtung fehlen. Umwelterziehung soll aber zu einem ganzheitlichen Denken führen. Drittens schliesslich – und dies dürfte der wichtigste Grund sein – dürfen wir nicht für jedes neue gesellschaftliche Problem ein neues Fach einführen, denn unsere Schulen sind stundenmässig heute schon überlastet. Auch die Fächeraufgliederung ist zu weit fortgeschritten, so dass ein weiteres Fach die Integration der Lerngebiete noch mehr erschweren würde.

Aus diesen Gründen erachten wir «*Umweltlehre als Unterrichtsprinzip*» sinnvoller, das heisst die Umweltprobleme werden überall dort in den bestehenden Fächern behandelt, wo sich auf der Basis fachwissenschaftlicher Erkenntnisse Ansätze zur interdisziplinären Betrachtung ergeben.

Diese Lösung trägt allerdings Gefahren der dauernden Wiederholung gleicher Fragestellungen in sich. Deshalb ist zugleich

These 2 zu beachten.

These 2: Für einzelne Entwicklungsphasen des Kindes sowie für die einzelnen Schulstufen sind klar voneinander abgegrenzte Bereiche einer Umwelterziehung vorzusehen.

Die Behandlung gleicher Umweltprobleme auf verschiedenen Schulstufen sollte vermieden werden. Andernfalls wiederholt sich das Problem des Geschichts- und Geographieunterrichts, wo sich das Interesse der Schüler im Verlaufe der Zeit oft sehr abschwächt, weil sich gleiches zu häufig wiederholt.

Bis heute fehlen Lehrplananalysen, welche Schlüsse über die Aufgliederung möglicher Lehrgebiete auf die Fächer der verschiedenen Schulstufen zuließen. Aufgrund entwicklungspsychologischer Erkenntnisse und bestehender Lehrpläne erachten wir vorderhand folgende Abgrenzung als zweckmässig:

Schulalter	Ansätze für Richtziele ¹	Verbindung mit folgenden Fächern
Vorschulalter Primarschule	Die Schüler sollen in der <i>Natur beobachten</i> lernen, um ihre Schönheit zu erfahren und dadurch eine positive Beziehung zu ihr zu erhalten. Sie sollen zugleich in ihren Erlebens- und Beobachtungsbereichen <i>Schäden</i> erkennen lernen.	Naturkunde
Sekundarschule Realschule/Oberschule Abschlussklassen	Die Schüler sollen an <i>konkreten Beispielen Schädigungen der Natur auf Ursachen und Folgen</i> hin untersuchen (Verstädterung, Landschaftshaushalt, Wasser, Luft, Naturschutz). Dazu sollen sie die <i>Auswirkungen des eigenen Konsumverhaltens</i> auf die Umwelt beurteilen lernen.	Naturkunde Geographie Wirtschaftskunde Lebenskunde
Mittelschule Berufsschule	Die Schüler sollen die <i>Umweltprobleme</i> aus <i>wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Sicht</i> zu beurteilen lernen und <i>eigene Vorstellungen zur Lösung der Probleme</i> entwickeln.	Wirtschaftskunde Politische Bildung
Mittelschule	Naturwissenschaftliche Vertiefung der Umweltprobleme (kleine Experimente, Berechnungen usw.) Raumordnung, Landschaft und Landschaftsschutz als Probleme in verschiedenen Regionen.	Biologie Physik Chemie Geographie

Dieser Aufgliederung liegen folgende Überlegungen zugrunde: Umweltgerechtes Verhalten setzt eine positive affektive Beziehung zur Natur und Umwelt voraus. Diese affektive Beziehung sollen Kinder im Vorschulalter und in untern Primarschulklassen durch eine intensive Beobachtung der Natur erhalten. In diesem Lebensalter sollen sie noch nicht mit einer kognitiven Problematisierung der Umweltprobleme konfrontiert werden, weil sie nicht in der Lage sind, die komplexen Gesamtzusammenhänge zu erfassen und deshalb die Gefahr emotionsgeladener Vereinfachungen besteht. Die Folge davon sind verfestigte Werthaltungen, die sich später kaum mehr beeinflussen lassen. Die Problematisierung anhand konkreter Beispiele soll erst erfolgen, wenn sowohl aus entwicklungspsychologischer Sicht (erste Ansätze zu abstraktem Denken) als auch von den Sachkenntnissen her die Voraussetzung zur rationalen Durchdringung der Probleme gegeben sind. Die gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Aspekte sollen schliesslich in die Betrachtungsweise einbezogen werden, wenn die entsprechenden Sachkenntnisse gegeben sind, die eine Gesamtbeurteilung aufgrund einer freien Meinung und eines eigenen Urteils ermöglichen.

In diesen Gedanken der stufenförmigen Entwicklung vom Affektiven zum Kognitiven widerspiegelt sich bereits unsere dritte These.

These 3: Die Umwelterziehung soll allen Formen der Polarisierung von Meinungen entgegenwirken.

In der heutigen Situation kann eine Umweltlehre nichts anderes bedeuten als Hinführung zu Verhaltensänderungen. Damit erhält die Umwelterziehung eminent politischen Charakter, denn es müssen bisher kaum bestrittene Wertvorstellungen in Frage gestellt werden. Welches sind denn aber die neuen, den Schülern aufzuzeigende Werthaltungen? Die Antwort auf diese Frage wird nie objektiv ausfallen können, sondern von den Werthaltungen der Lehrplankonstrukteure abhängen. Deshalb ist zu fordern, dass bei der Entwicklung von Lernzielen zum Umweltschutz die Werthaltungen in Richtzielen transparent gemacht werden. Erst auf dieser Basis lassen sich die in

den Lernzielen zum Ausdruck kommenden Werthaltungen diskutieren und kann überprüft werden, ob die einzelnen Lernziele mit den anzustrebenden Werthaltungen in Einklang stehen.

Je nach gesellschaftspolitischem Standort können im Richtziel unterschiedliche Werthaltungen angestrebt werden:

1. Vertreter einer emanzipatorischen politischen Pädagogik führen die Umweltprobleme primär auf die marktwirtschaftliche Ordnung zurück und sehen die Fehlentwicklungen hauptsächlich im Gewinnstreben begründet. Deshalb streben sie mit der Umweltlehre primär eine Systemveränderung an, und sie legen das Schwergewicht auf eine gesellschaftspolitisch-wirtschaftliche Betrachtungsweise. Ihr Unterricht soll die Schüler letztlich und im Extremfall zu systemverändernden Aktionen anleiten.

2. Naturwissenschaftlich orientierte Pädagogen suchen einen technokratischen Ansatz, indem sie rein kognitiv an naturwissenschaftlichen Fragestellungen die Folgen der Umweltbelastung aufzeigen und hoffen, die kognitiv gewonnenen Einsichten führen zu Verhaltensänderungen in Umweltfragen. Mit einem solchen Ansatz wird der – schulisch problemlose – apolitische Weg verfolgt.

3. Denkbar ist auch ein evolutionär-politischer Ansatz, indem die gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Fragestellungen der Umweltproblematik aufgeworfen werden, Lösungen aber im Rahmen der bestehenden Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung gesucht werden. Hier soll der Schüler im Unterricht so weit geführt werden, dass er Probleme und Interessenkonflikte erkennt, diese aber ohne Anleitung zur Systemüberwindung zu lösen lernt.

Welcher Ansatz ist nun richtig? Sicher genügt ein technokratisch-naturwissenschaftlicher Ansatz allein nicht, denn Umweltprobleme bleiben gesellschaftspolitische Probleme. Emanzipatorische Ansätze, welche nur auf Systemveränderung ausgerichtet sind, erachten wir ebenfalls als untauglich, denn sie neigen zu utopisch-dogmatischen Lösungsansätzen, mit denen echte Probleme nicht beseitigt, sondern nur Voraussetzungen zur Polarisierung von Meinungen geschaffen werden. Diese zu vermeiden,

scheint uns eine der wichtigsten Aufgaben der Erziehung zu sein, zeigen doch viele Vorfälle unserer Tage, wie die Meinungspolarisierung den Ausgangspunkt für Gewaltakte bringt, welche Lösungen erst recht verunmöglichen.

Damit reden wir nicht einer harmonischen Pädagogik im Raume des Guten, Wahren und Schönen das Wort, sondern wir vertreten einen evolutionär-politischen Ansatz und kommen für die Umwelterziehung zu folgendem Richtziel:

Der Schüler soll

- durch eine intensive Beobachtung der Vorgänge in der Natur eine positive Beziehung zu ihr gewinnen,
- anhand konkreter Beispiele und kleiner naturwissenschaftlicher Experimente Ursachen und Folgen von Eingriffen in die Natur beurteilen, wie sie sich aus den Lebens-, Produktions- und Konsumgewohnheiten der modernen Menschen ergeben,
- die gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Hintergründe sowie die verschiedenenartigen Interessenlagen aufdecken, welche zu den Umweltproblemen geführt haben und deren Lösung erschweren,
- technische, finanzielle und politische Möglichkeiten im Umweltschutz in bezug auf Realisierbarkeit und Auswirkungen beurteilen,
- Sensibilität für eigenes und fremdes umweltschädigendes Verhalten entwickeln und sich umweltbewusster verhalten.

Insgesamt soll er über diejenigen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen, welche ihn befähigen, nicht Teilaspekte, sondern Gesamtzusammenhänge rational zu durchdringen, um fähig zu werden, in freier Meinungsbildung zu einem eigenen Urteil über Umweltfragen zu kommen. Dabei soll er Bestehendes zunächst akzeptieren lernen und nach evolutionären Wegen zur Fortentwicklung von Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt suchen, wobei er auf eine polarisierende Meinungsbildung verzichten sollte.

Vertreter einer emanzipatorischen Pädagogik werden ein solches Richtziel sicher als zu «harmlos» ablehnen. Dies ist ihr gutes Recht. Sein Vorzug liegt aber darin, dass die Ziele der hier vertretenen Umweltlehre transparent und damit unter klaren Voraussetzungen diskutabel werden.

Nun gilt es aber noch ein weiteres klar herauszustellen. Schutz der Umwelt heisst Wachstumsbegrenzung oder wenigstens – wenn auch nicht vielsagend – Übergang vom quantitativen zum qualitativen Wachstum. Ein solches Ziel ist aber allein mit einer in den Schulunterricht eingebauten Umweltlehre sicher nicht realisierbar. Es bedarf vielmehr einer Umorientierung menschlicher Zielsetzung, oder aus der Konsumgesellschaft muss eine Kulturgesellschaft werden. Wie kann aber die Erziehung im allgemeinen und die Schule im besonderen dazu

einen Beitrag leisten? Diese vier setzt sich mit dieser Frage auseinander.

These 4: Umwelterziehung setzt eine andere Gewichtung in Lehrplänen und Unterricht voraus: Freizeitpädagogik, musiche Erziehung sowie Handarbeit (Werken) und Hauswirtschaft müssen einen grösseren Stellenwert erhalten.

Mit der raschen technischen und wirtschaftlichen Entwicklung geht eine zunehmende «Verintellektualisierung» der Schule einher. Man will alles mögliche rational durchdringen. Dies ist nötig, denn alle Probleme, die auf uns zukommen, verlangen intellektuell leistungsfähige Leute. Deshalb ist es eine Illusion zu glauben, viele Probleme würden sich von selbst lösen, wenn die Schule die intellektuellen Anforderungen verringern

würde. Trotzdem hat man in den letzten Jahren den Fehler gemacht, alle Fächer intellektuell auszugestalten, statt sorgfältig abzuwegen, in welchen Fächern die intellektuellen Anforderungen in den Vordergrund zu stellen sind, wo die politischen Aspekte zu berücksichtigen sind und welche Fächer man in den Dienst der Freizeitpädagogik oder einer handwerklichen Ausbildung stellen will. Selbstverständlich bedurfte es längerer Analysen, um eine zweckmässige Abgrenzung zwischen Fächern mit intellektuellem Schwerpunkt und solchen mit einer andern Ausrichtung zu finden. Immerhin seien folgende Fragen aufgeworfen:

- Ist es sinnvoll, alle naturwissenschaftlichen Fächer auf untern Schulstufen vorwissenschaftlich zu gestalten? Wäre es nicht sinnvoller, in der Naturkunde beobachten zu lernen oder den Physikunterricht in den Dienst der künftigen Freizeitgestaltung zu stellen, indem die Schüler beispielsweise mit Alltagsfragen der Elektrizität konfrontiert und zur Ausführung kleiner Installationen befähigt werden, um für ihre Freizeit besser gewappnet zu sein?
- Muss der Wirtschaftskundeunterricht an Mittelschulen wirklich mathematisiert

werden, um «Denkschulung» betreiben zu können? Wäre eine politische Ökonomie, welche alltägliche Wirtschaftsprobleme klärt und zum problemlösenden Handeln anregt, nicht sinnvoller?

- Ist es wirklich zweckmässig, den Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht für Mädchen zu kürzen, sich aber gleichzeitig über die überbordende Konsum- und Verschleissgesellschaft zu beklagen? Leistet nicht gerade dieser Unterricht bewusst einen Beitrag gegen die Verschleissgesellschaft?
- Warum gibt man nicht den musischen Fächern mehr Raum, nachdem sie eigentlich die Basis für eine Kulturgesellschaft gäben?

Diese Fragenkette liesse sich beliebig verlängern. Sie will jedoch nicht als Alternative zu einem intellektuellen Unterricht verstanden sein, sondern sie will zeigen, wie im Rahmen einer Umwelterziehung nebst «intellektuellen Fächern» Unterrichtsbereiche zu suchen sind, welche dem Schüler Alternativen zum Konsum geben. Gelingt es uns nicht, den Schülern mit solchen Fächern Voraussetzungen zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung zu schaffen und ihnen Alternativen zum Konsumdenken zu geben, so

a) Unterrichtsbeispiele für die Primarschulstufe

Fach	Lernziel	Erzieherische Absicht	Durchführung
Heimatkunde	Das Leben an einem Teich in einem Naturreservat beschreiben und mit den Verhältnissen an einem See vergleichen.	Eine Beziehung zur Naturschaffen und für Umweltprobleme sensibilisieren.	Mit zwei kleinen Spaziergängen sollen die Schüler die Natur beobachten lernen und ihre Eindrücke formulieren, um Unterschiede bewusst wahrzunehmen.
Heimatkunde	Verschiedene Überbauungen miteinander vergleichen und in bezug auf Wohnlichkeit beurteilen.	Einsicht in die Notwendigkeit der Pflege des Landschaftsbildes gewinnen.	Anhand von Bildern ² oder Besichtigungen im Dorf die Situation beschreiben und Mängel in der Bauplanung diskutieren.
Heimatkunde	Den Zustand von verschiedenen Bauwerken vergleichen und Ursachen für die Unterschiede ableiten.	Einsicht in die Auswirkungen der Luftverschmutzung gewinnen.	Anhand von Besichtigungen und Statistiken über Verkehrsflüsse Auswirkungen der Luftverschmutzung beschreiben.

b) Unterrichtsbeispiele auf der Sekundarschulstufe (Realschule, Abschlussklassen)

Fach	Lernziel	Erzieherische Absicht	Durchführung
Lebenskunde / Wirtschaftskunde	Verpackungen gleicher Produktearten in bezug auf Werbecharakter, Zweckmässigkeit und Umweltbelastung beurteilen. Grundsätze für sinnvolle Gestaltung von Verpackungen entwerfen.	Möglichkeit und Grenzen der rationellen Verpackung erfassen sowie für unsinnige Verpackungen sensibilisiert werden.	Bei einer Betriebserkundung ³ werden den Schülern Maschinen gezeigt, bei welchen Lärmschutzmassnahmen getroffen wurden. Besonders vorteilhaft ist es, wenn anhand verschiedener Maschinen die Fortschritte gezeigt werden können. Gleichzeitig sind sie auch in die Kostenproblematik einzuführen.
Wirtschaftskunde	Massnahmen einer Unternehmung zur Lärmbekämpfung analysieren sowie Kosten und Nutzen vergleichen.	Einsicht in die technische Komplexität und in die Kostenproblematik von Umweltschutzmassnahmen gewinnen.	Anhand verschiedener Verpackungen einer Produktgruppe erarbeiten die Schüler Vor- und Nachteil und versuchen allgemeine Grundsätze für sinnvolle Verpackungen zu entwerfen.

wird eine Umweltlehre nur halben Nutzen bringen.

C. Unterrichtspraktische Aspekte

Üblicherweise ist es leicht, Thesen zu einem Lehrgebiet zu entwerfen. Brauchbar werden indessen pädagogische Thesen erst, wenn es gelingt, unterrichtspraktische Beispiele zu vermitteln. Deshalb versuchen wir die Ausführungen zu These 2 durch Beispiele zu ergänzen (siehe Tabelle a und b). Mit diesen beiden Beispielen wird gleichzeitig unsere dritte These verdeutlicht. Durch Vergleiche von Produkten und Maschinen sowie durch den Einbau der Kostenproblematik

wollen wir nicht den Gegensatz zwischen Umweltlehre und Wirtschaft hervorheben, sondern den Schülern auch Massnahmen der Wirtschaft zum Umweltschutz sowie die Kostenproblematik aufdecken. Damit verdeutlichen wir zugleich unser Ziel: Eine Umwelterziehung, die eindeutig gegen die Wirtschaft gerichtet ist, führt nur zur weiteren Polarisierung. Gerade progressive Pädagogen, welche eine Umwelterziehung nur gegen die Wirtschaft richten, übersehen eine Zielsetzung, auf die besonders sie Wert legen, nämlich die Erziehung zur Kooperationsfähigkeit. Kooperationsfähigkeit bedeutet aber Überwindung von Polarisierung.

Fach	Lernziel	Erzieherische Absicht	Durchführung
Chemie / Physik	Auswirkungen der Abfallverbrennung für die Luft in einem Experiment nachweisen und aus den unterschiedlichen Auswirkungen Erkenntnisse über umweltfreundliche und -feindliche Stoffe gewinnen.	Sensibilisierung für umweltfeindliche und umweltfreundliche Stoffe.	Mit Hilfe eines Brenners werden verschiedene Stoffe verbrannt und die Gase (Lösungen) nachgewiesen ⁴ .

c) Berufsschule und Mittelschulen

In verschiedenen Lehrplanprojekten für Berufsschulen (und für Mittelschulen dürfte die Problemstellung gleich sein) sind bereits Lernziele für die Behandlung der Umweltprobleme im wirtschaftskundlichen Unterricht vorgesehen, wie folgende Beispiele zeigen:

1. Arten der Überbeanspruchung der Umwelt erklären sowie Ziele der Umweltpolitik ableiten.
2. Die Wirksamkeit der Umweltschutzpolitik (Information, Globalsteuerung, direkte Eingriffe) im Hinblick auf die Ziele der Umweltpolitik beurteilen.
3. Mit Hilfe eines morphologischen Kastens eine Umweltpolitik entwerfen⁵.

D. Organisatorische Fragen

Alle eben angeführten Beispiele haben nur exemplarischen Charakter. Insbesondere sind sie nicht auf bestimmte Lehrpläne ausgerichtet. Eine der wichtigsten Aufgaben für Lehrplanreformen ist es, solche Unterrichtselemente «Umweltprobleme» zielstrebig auszuwählen und geschickt in den Unterricht einzubauen, damit einerseits eine differenzierte ganzheitliche Betrachtung erreicht wird, und anderseits gute Transfermöglichkeiten geschaffen werden, d. h. an wenigen typischen Beispielen weitreichende Einsichten gewonnen werden.

Aus Gründen des Zwangs zur kontinuierlichen Auseinandersetzung mit der Umweltproblematik geben wir dieser Lösung «Umweltlehre als Unterrichtsprinzip» auch grösste Bedeutung als Arbeitswochen oder Arbeitsgemeinschaften, wie es in vielen guten Modellen vorgeschlagen wird⁶. Überall dort,

wo echte Verhaltensänderungen angestrebt werden, genügt eine einmalige vertiefte Auseinandersetzung mit der Problematik nicht, sondern es ist eine permanente Beschäftigung anzustreben.

E. Abschliessende Bemerkung

Bleiben wir aber bei allem Realisten. Ein noch so guter Umweltunterricht vermag die Probleme so lange nicht zu lösen, als die Glieder unserer Gesellschaft ihre Verhaltensweisen nicht verändern. Die Schule kann und muss Ideale geben. Ideale und Wirklichkeit näherbringen kann aber nur die Gesellschaft.

Anmerkungen

¹ Zum Begriff Richtziel siehe R. Dubs, Ch. Metzger, T. Hässler, H. Seitz: Lehrplangestaltung und Unterrichtsplanung, 3. Aufl., Zürich 1974, S. 21 ff.

² Ein brauchbares Beispiel stellen die Bilder von Jörg Müller «Alle Jahre wieder saust der Presslufthammer nieder» oder «Die Veränderung der Landschaft», Aarau 1973, dar, wobei sie allerdings – falsch gehandhabt – zu extremer Polarisierung verleiten könnten.

³ Vgl. dazu R. Dubs, Die Betriebskundung, in: Jahrbuch der Schweizerischen Sekundarlehrkonferenz, Weinfelden 1973, S. 77.

⁴ Vgl. die guten Beispiele in: Hörner/Hörner, Versuche zum Umweltschutz, Weinheim 1972.

⁵ Diese Lernziele basieren auf einem Richtziel, das dem in diesem Aufsatz beschriebenen ähnlich ist.

⁶ Vgl. z. B. Hörner/Hörner, Thema: Umweltschutz, Weinheim 1972, sowie K. A. Noak / B. Roland: Umweltschmutz – Umweltschutz, Berlin 1974, Seite 99 ff. Die wohl besten Basisinformationen gibt aber W. Engelhardt, Umweltschutz, 2. Auflage, München 1974.

Spiel – eine Grundkategorie pädagogischen Handelns und pädagogischer Reflexion

Hildegard Schymroch

Einleitung

Ab Mitte der 60er Jahre schien *Lernen* neben den pädagogischen Grundbegriffen *Erziehung* und *Bildung* ein Grundbegriff geworden zu sein. Dies wird deutlich bei

Sichtung der Einführungen in die Pädagogik¹. Die Grundbegriffe Erziehung und Bildung der Pädagogik wurden gegen die Begriffe *Lernen* und *Sozialisation* zurückgedrängt (HARGASSER 1972, S. 78).